

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis: Monatlich 2,25 Mark, bei Vorzahlung durch die Posten 2,00 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Druckerei od. d. Beförderungsanstaltungen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Wichtiges Merkmal: Die Ottendorfer Zeitung ist über jeden Kassen nach 10 Uhr, auf der ersten Seite mit 125 Pf. bezugslos.
Wichtiges Merkmal: An den Erntedankfesten bis 1. Oktober um 12 Uhr in der Ottendorfer Zeitung.
Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Bezugspreis nach 10 Uhr eingezahlt worden ist, ist ohne Rücksicht auf den Inhalt der Zeitung zu erlösen.

Telegraphischer Anschluss Amt Herrmsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 141

Mittwoch, den 8. Dezember 1920

19. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Manu- und Klauenfauche.

In den Gehöften der Gutbesitzer Max Hillig, Oskar Jurke, Karl Deuschner und des Wirtschaftsbefizers Ernst Trepte ist die Manu- und Klauenfauche erloschen.

Die angeordneten Sperrmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Ottendorf-Norddorf, am 6. Dezember 1920.

Der Gemeindevorstand.

Gesetz und Schleichhandel.

Mit Gefängnis und Geldstrafe bis zu 500 000 Mark ist nach der Verordnung vom 27. November 1919 zu bestrafen, wer Gegenstände, die einer Verkehrsregelung unterliegen, erwirbt, um sie mit Gewinn weiter zu veräußern. Beim zweiten Wiederholungsfall ist auf Zuchthaus bis zu 5 Jahren zu erkennen.

Bäcker, die weiße Brötchen backen, Konditoren, die Kuchen und Weihnachtskugeln herstellen, Kaffeehausbesitzer, die Zucker zu Kaffee, Strog und Punsch verwenden, Gastwirte und Hoteliers, die Butter zu Brot und Käse verarbeiten: sie alle sind ohne weiteres straflos. Keinem von ihnen werden diese Gegenstände in solchen Mengen zugerechnet, wie sie tatsächlich verbraucht werden. Alle müssen das Bestehen durch Schleichhandel beschaffen.

Um die Sünder zu fassen, ist keine Intelligenz notwendig. Wenn die Behörde will, kann sie jeden Augenblick denjenigen erwischen, den sie sich aufs Korn nimmt. Es ist ein bequemer Jagdgrund, auf dem das Wild der Justitia und ihren Organen nur so in die Arme rennt.

Die II. Deber jener Schleichhandelsverordnung haben sich weise zu beschränken gemüht. Bestraft wird nur, wer mit Schleichware handelt. Wer vom Schleichhandel ist, wird nicht bestraft. So kann es täglich geschehen, daß die Herren Geseggeber in der Reformation des Reichstages im Speisewagen, im Restaurant, im Volkshaus und in ähnlichen gastlichen Lokalen vergnügt die Schleichhandelsware verzehren. Staatsanwälte, Landgerichtsräte und Richter von Wuchergerichten können mit Semmliteratur zum Frühstück weiße Semmeln mit Butter genießen. Dann gehen sie, also gestärkt, vielleicht zur Verhandlung aufs Wuchergericht und verurteilen irgend einen Bäckermeister, der „hinten herum“ Milch zur Herstellung solcher Semmeln erstand, zu Gefängnisstrafe von Monaten, zu Geldstrafe von Zehntausenden.

Frau Justitia trägt zur Sicherung ihrer Unberührbarkeit, wie bekannt, eine Binde um die Augen. Das hat aber keinen Nachteil. Nun kann Justitia auch das Leben nicht sehen, das Leben wie es ist. Sah sie es in seiner heutigen Wirklichkeit, so müßte sie die Waage der Gerechtigkeit und das Schwert der Rache von sich werfen. Sie müßte erklären, daß man Unmögliches von ihr verlange. Denn so, wie das heutige Leben tatsächlich ist, wäre Justitia verpflichtet, sämtliche Hotelbesitzer, Gastwirte, Kaffeehausbesitzer, Bäcker und Konditoren Deutschlands hinter Schloß und Riegel zu legen. Wäre der Geseggeber der Logik und Konsequenz bis zum Ende gefolgt und hätte auch den Konsum von Schleichhandelsware unter Strafe gesetzt, so müßte ganz Deutschland in Zuchthaus sein.

Es muß etwas geschehen. Versagen Geseggeber und Justitia, so wenden wir uns im Namen des Rechts an die Güter der Wahrheit. Lehrt nicht die Rechtsgeschichte, daß im Kampf zwischen Diktatur und Leben das naturgewaltige Leben Sieger geblieben ist? In welchem Sitzengeß der Menschheit steht das Gebot: Du sollst verhungern? Auf das ist die Rationierung hinausgelaufen. Was im Weltkrieg nur für äußerste Nothdurft auf kurze Dauer versucht werden konnte, soll heute der sozialistischen Doktrin von der „Gleichheit“ zuliebe fortgesetzt werden. Die Staatsanwälte und Wucherrichter müssen den Direktiven sozialistischer Minister in Dresden und Berlin Folge leisten. Ist das nicht auch eine Art Klassenjustiz?

Wenn die Justiz sich heute nach einer langen Pause plötzlich mit langer vermehrter Energie auf das Vorhandensein einzelner Verbote aus dem Gesetze unserer sich auflösenden Zwangswirtschaft besinnt und nun gegen einzelne Schleichhändler, Gastwirte, Bäcker und Müller vorgeht und die zu schweren Strafen verurteilt, so stärkt sie einmal damit dem Pharisaismus in unserem Volke, trifft aber schließlich doch nur die Folgen eines Zustandes, der gerade durch die Inoperanz der Justiz sich erst so hat entwickeln können. Es gilt aber die Grundlage dieses durch und durch unwahr-

haftigen und damit unfittlichen Systems einer Zwangswirtschaft zu beseitigen, das sich seit Jahren schon selber nicht mehr ernst nimmt. Mit dem Inbewegungsetzen der juristisch-bureaucratischen Maschine ist es durchaus nicht getan. Es gilt neue Formen für die Ernährung unseres Volkes zu finden mit gleichzeitiger Sicherung eines wirklichen Existenzminimums an Mehl und Fett und an Milch für Säuglinge und Kranke. Eine solche Grundlage zu finden, ist eine der wichtigsten Aufgaben unserer Wirtschaft. Hier mitzuhelfen und richtunggebend zu wirken, ist vor allem auch Aufgabe der Güter unserer Rechtsempfindens, nicht nur der Rechtswissenschaft, an unseren Hochschulen und Universitäten. Es hieße doch an einer Wiedergeburt unserer Volksmoral verzweifeln, wenn Männer der Praxis zusammenarbeitend mit den Führern der Wissenschaft hier nicht die rechte Bahn zu finden imstande sein sollten.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 7. Dezember 1920.

— Verteilung von Auslandsmarmelade im Bezirke der Antehauptmannschaft Dresden-Neustadt. Abschnitt 62 der weißen Brotausfuhrkarte wird mit 1/2 Pfund Auslandsmarmelade Abschnitt 62 der roten Brotausfuhrkarte mit 1/4 Pfund Auslandsmarmelade beliefert. Die Anmeldung für diese Belieferung hat seitens der Verbraucher bis zum 8. Dezember 1920 in einem Kleinhandelsgeschäft zu erfolgen.

— Portierermäßigung für Ansichtskarten? In der letzten Sitzung des wirtschaftspolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates wurde die Frage der Portierermäßigung für Ansichtskarten lebhaft erörtert. Während der Regierungsvorredner mit dem Hinweis auf die Unterbilanz der Post sich jeder Portierermäßigung widersetzte, machten die Sachverständigen geltend, daß von der Ansichtskartenherstellung und dem Vertrieb in Deutschland alles in allem etwa hunderttausend Menschen lebten. Seit der Portierhöhung sind in diesem zahlreiche Stilllegungen erfolgt, und von den 14000 Arbeitern dieser Branche in Berlin inselbst schon 7000 arbeitslos. Den Ausführungen der Sachverständigen schloß sich auch der Vertreter der sächsischen Regierung an. Der wirtschaftspolitische Ausschuss sah darauf den Beschluß, dem Reichspostministerium vorzuschlagen, daß die Ansichtskarten in ähnlicher Weise wie die Glückwunschkarten zu Feiertagen als Druckgabe gelten sollen, so daß sie also zu dem ermäßigten Porto befördert werden können.

— Lokal-Erfundungs-Schau. Zusammengefaßt vom Patentbüro Krueger, Dresden. Rich. Hirschhoff, Lichtenberg bei Ramenz; Vorrichtung zum Festspannen des Revolverkopfes auf dem Support. (Sm.) S. Hommel, Niederpeina bei Pulsnitz; Schutzwerk, dessen aus Naturgummi bestehende Sohlen mit Holzleisten von rechteckigen Querschnitt besetzt sind. (Sm.) Bruno Schaal, Pulsnitz; Schloßriegelsicherung, welche nur mit dem dazu gehörigen Schlüssel entsichert werden kann. (Sm.)

— Die „Dresdner Volkszeitung“ bringt im Verlaufe einer Pressepolitik, die sich um den Dresdner Bürgerrat und die Dageß entspannen hat, aufsehenerregende Feststellungen. Sie lauten: Am 24. Juni hat die Regierung feststellen lassen, daß der Dresdner Bürgerrat ein Poststiefelgeschäft Nr. 132 mit der Aufschrift „Sächsische Ausgleichsstelle für Qualitätsarbeit“ gemietet hat. Die eingehenden Briefschaften wurden nicht, wie dies sonst im Geschäftsleben üblich ist, durch einen einfachen Boten oder durch ein Schreibfräulein abgeholt. Diese wichtige Arbeit fiel vielmehr dem Leutnant Biritz zu, der jedoch durch Beamte der Regierung beim Abholen der Briefeingänge festgenommen wurde. Aus dem hierauf bei dem Geschäftsführer des Bürgerrates, Dr. Gromau, von der Polizei beschlagnahmten Dageßhaften ist ersichtlich, daß die Dageß in Sachsen eine völlig militärisch ausgebaute und gegliederte Vereinigung ist, die in ihrem Plan genaue Angaben von Waffen- und Munitionsbeständen enthält. Ein Brief Gromaus stellt die Verbindung dieses Herrn mit dem Grafen v. d. Goltz fest. Die Mobilmachungspläne sehen eine Waffenentnahme aus den Beständen der Reichswehr vor. Für den Fall bewaffneter Aktionen sind Telegrammschlüssel, Anweisung über Straßensicherungen, Fluchtübergangssicherungen und Gebührensätze für Sicherungsleute vorhanden. In einem Befehl über die Mobilmachung im Bezirk Weizen ist gesagt, wo sich die Mannschaften bei Eintritt der Dunkelheit zu stellen haben. Ein Beispiel aus dem Telegrammschlüssel: Es bedeutet die Mitteilung „Besprechung nächsten Donnerstag auf Sonnabend verschoben.“

— „Drohende Kriegsgefahr!“ Telegramm: „Besprechung nächsten Donnerstag fällt aus.“ — „Drednet Alarmierung an!“ In einigen Orten der Dresdner Umgebung wurde Auftrag gegeben, Feststellungen über das Vorhandensein von Pferden, Militärwagen, Heu und Stroh zu treffen und Mannschaften anzuwerben.

— Die Kreisdelegierten der Unabhängigen haben in einer gemeinschaftlichen Sitzung beschlossen in die Regierung einzutreten.

— In der Voraussicht, daß eine große Anzahl von Lehrern vom 8. Dezember ab sich weigern wird, Religionsunterricht zu erteilen — der gestimmungsbildende Unterricht, für den sie zu haben sind, findet keine Stütze im Gesetz — hat die Superintendentur Dresden die Geistlichen im Amt und im Ruhestand, ebenso die Kandidaten der Theologie aufgefordert, den Religionsunterricht zu übernehmen. Hierzu haben sich 107 Geistliche und Kandidaten also fast ausnahmslos alle, bereit erklärt.

Dresden. Der große Schieberprozess erreichte sein Ende. Die Anklage wegen Kettenhandel ließ der Staatsanwalt fallen. Es sei erwiesen, daß durch den Verkauf der Schuhe diese der Bevölkerung näher gebracht worden seien. Allerdings habe Freudenberg beim Verkauf von 1900 Paar Schuhen 2,35 Mark pro Paar mehr verdient, als erlaubt sei. Wegen dieses Ubergewinns beantragte der Staatsanwalt die Verurteilung Freudenbergs. Bei allen anderen Angeklagten beantragte er Freisprechung oder Entschädigung nach Ermessen des Gerichts. Das Gericht ging, teilweise im Gegensatz zum Gutachten der Sachverständigen, davon aus, daß es Gegenstände des täglichen Gebrauchs waren, die da zum Verkauf gekommen waren. Bei Freudenberg wurden insgesamt vier angerechnet, bei denen er Ubergewinne von 5,50—5,90 Mark für das Paar gemacht hatte, insgesamt etwa 156 000 Mark. Freudenberg wurde zu 9 Monaten Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe, sowie mit Rücksicht auf die Gefährdung der Befähigung zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Grumbach. In dem hiesigen Dampfzettelwerk führte Sonnabend mittag infolge Verfalls eines Drahtseiles der Werkführer Johann Rüttner mit dem beladenen Fahrzeug in die Tiefe hinab. Der 48 Jahre alte Familienvater erlag nach seiner Einlieferung ins Friedrichstädter Krankenhaus seinen Verletzungen.

Blauen. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat gegen den Kommunistenführer, den Techniker Max Holz erneut einen Stedbrief erlassen. Holz ist am 14. Oktober 1889 zu Moritz bei Riesa geboren, er soll nach dem neuesten Jahrbuchsbereich einen guten, grauen Anzug und bergelichen Hüter, ferner einen dunkelbraunen Hut mit schwarzem Band und weiter einen Selbstbinder tragen. Auf die Ergreifung des Holz sind bekanntlich 30 000 Mark Belohnung ausgesetzt worden.

Leipzig. In voriger Woche wurden auf dem Magdeburger-Chüringer Güterbahnhof zwei Eisenbahnwaggons mit über 5 Millionen ausländischer Zigaretten beschlagnahmt als die Zigaretten vom Empfänger abgeholt werden sollten. Welchen Umfang der ausländische Zigarettenhandel nach Deutschland angenommen hat, erhellt aus der Tatsache, daß allein in letzter Zeit ungefähr 40 Millionen Stück ausländischer Zigaretten nach Deutschland auf unrechtmäßigen Wege eingeführt worden sind. Die Spuren führen fast immer nach dem Rheinland, wo die Ueberwachung leider aus politischen Rücksichten auf die Kontrollkommission der Entente nicht in dem Maße gehandhabt werden kann, wie sie notwendig ist. Diese 40 Millionen aus dem Auslande hereingeholter Zigaretten bedeuten eine Milliardenschädigung des Reiches erstens durch die entgangenen Zollgebühren und weiter durch den ungünstigen Einfluß auf unsere Valuta. Die beschlagnahmten Vorräte werden nun wieder nach den nordischen Ländern exportiert. Die dafür erhaltenen Gelder werden den Verfassern zum Ankauf ausländischer Lebensmittel zugewandt.

Nordorf. Der Müllerverband im Bezirke der Amtshauptmannschaft Delitzsch hat beschlossen, da die Reichsgetreidestelle die Zuweisung von Wahlgetreide abgelehnt hat, zum Schutze der gewerblichen und der Lebensinteressen des Müllerberufes künftig jede Revision durch die Reichsgetreidestelle zurückzuweisen. Sollte die Reichsgetreidestelle die Fortsetzung der Revisionen erzwingen, so schließen sämtliche Müller des Bezirkes ihre Betriebe.

Der starke Mann.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Für unsere nur allzu raschlebige Zeit sind die Tage des Berliner Elektrizitätsstreiks schon nahezu vergessen und vergehen; wir haben schon wieder mit anderen Sorgen zu kämpfen. Aber es ist ganz gut, daß sie uns durch die Interpellation der deutschnationalen Volkspartei des Reichstages wieder in Erinnerung gebracht werden. Denn wer kann wissen, wie bald irgend jemand abermals auf den Knopf zu drücken für gut befindet, um ganz Berlin wieder einmal „springen“ zu lassen?

Schon der erste Tag der Interpellationsdebatte hat gezeigt, daß über alle trennenden politischen Gegensätze hinweg im deutschen Völkertum doch eine gewisse Ähnlichkeit des Denkens und Fühlens anzutreffen ist. Wenn der demokratische Reichsminister des Innern Dr. Koch erklärt, daß er mit allem, was der deutschnationale Vertreter der Interpellation, der frühere Berliner Stadtrat Berendt, über die Anhänger des Berliner Elektrizitätsarbeiterstreiks gesagt hatte, durchaus einverstanden sei, so wird er für diese Offenherzigkeit sicher viel Anerkennung finden. Auch Herr Dr. Koch betonte den harten politischen Einschlag dieses wilden Streiks und stellte fest, daß er von Sabotageakten begleitet war, die die Fortführung des Betriebes verhinderten und verhindern sollten. So schloß es den Kronenbauern an Licht, und die Ärzte konnten nicht arbeiten, so daß bestimmt behauptet wird, es seien auch Todesfälle eingetreten. Die Baugruben der Untergrundbahn liefen voll Wasser und gefährdeten so die benachbarten Häuser und das Leben ihrer Bewohner. Der Signaldienst auf der Stadt- und Ringbahn wurde lahmgelegt, was mehrere Verkehrsunfälle zur Folge hatte. Die Selbstverwaltung und die Landesverwaltung vermochten nicht durchzugreifen. Da griff das Reich ein, was durch die bekannte Verordnung des Reichspräsidenten geschehen ist, deren Aufhebung jetzt von den linksstehenden Parteien gefordert wird. Herr Dr. Koch aber erklärte, daß daran nicht zu denken sei, daß die Verordnung vielmehr erst durch das in Vorbereitung befindliche Schlichtungsgesetz abgelöst werden würde. Die Regelung werde solchen Umständen entsprechen, wie ihn Berlin erleben mußte, wirksam und frühzeitig begeben, wenn es nicht anders sein kann, unter Hinzuziehung der technischen Ratschläge, an deren weiterem Ausbau fleißig gearbeitet werde. Auf sie könnte solange nicht verzichtet werden, als nicht in allen Schichten das Verständnis dafür, wie sehr solche wilden Streiks das Wirtschaftsleben zu zerrütten geeignet sind, sich durchgesetzt hat und solche durch den Willen der Arbeiterschaft selbst unterdrückt werden. Die Reichsregierung sei fest entschlossen, allen Versuchen, einer Vergewaltigung des Volkes durch eine Gruppe politischer Unruhestifter mit aller Kraft entgegenzutreten. Darüber hinaus stelle der Minister für den kurz zuvor in der Berliner Stadtverordnetenversammlung offen angebotenen Fall einer Wiederholung der „revolutionären“ Aktion der Elektrizitätsarbeiter mit Sabotagehandlungen die Sperrung der Betriebe für die schuldigen Arbeiter in Aussicht. „Ich werde mich nicht dazu hergeben, ihnen, die die Wurzel des Staates in der Hand haben, eine solche Gelegenheit wiederzugeben.“ Wie werden es, betonte Dr. Koch mit Entschiedenheit, mit harter Hand verhindern, daß eine Handvoll Arbeitsunfluger auf der äußersten Linken das deutsche Volk beunruhigt.

Durch diese ungeschminkte Ankündigung ist natürlich zunächst einmal die äußerste Linke des Reichstages stark „beunruhigt“ worden. Aber auch der Redner der Mehrheitssozialdemokraten, der nach dem Minister zunächst zum Wort kam, schlug in besten Kerbe. Er hielt den Rabulalen vor, wie sie den Oberbürgermeister Wermuth durch ihr Verhalten zum Rücktritt gezwungen hätten, denselben Oberbürgermeister, der während des Streiks der Elektrizitätsarbeiter eine nach Ansicht der bürgerlichen Kreise von den Demokraten bis zu den Deutschnationalen zu weit entgegenkommende Haltung gegenüber den Streikenden einnahm. Der sozialistische Redner sprach von Gewissenlosigkeit, von Verdrängung an den Interessen der Arbeiter und gab seiner Überzeugung dahin Ausdruck, daß, wenn die äußerste Linke einmal ans Ruder kommen sollte, es mit der Freiheit des Arbeiters vorbei sein würde. Trotzdem fordert allerdings seine Fraktion von der Regierung die sofortige Aufhebung der Notverordnung des Reichspräsidenten. Selbst der Vertreter des rechten Flügels der Unabhängigen mußte zugeben, daß die Stadt gar nicht in der Lage gewesen sei, die Forderungen der Arbeiter zu erfüllen, und daß Gewerkschaften wie Betriebsräte für eine friedliche

Erledigung der Reinigungsarbeiten gewesen seien. Solche wilden Streiks gefährdeten nur die junge Freiheit: „Dann fort mit den Schwgern, die heute mit einem neuen Streik drohen!“ lachte er. Und der Redner der demokratischen Partei legte Protest dagegen ein, daß Leute wie der Streikfhrer Egl und Genossen die deutsche Arbeiterbewegung verdrängten und auf den Hund bringen. Soweit also herrscht Übereinstimmung auf der ganzen Linie. „Die starke Hand“ des Ministers Koch kann sich, das scheint festzuhalten, auf eine ausreichende Mehrheit der Volkvertretung verlassen.

Politische Rundschau. Deutschland.

Ein Zehnmilliarden-Nachtragset. Ein Zehnmilliarden-Nachtragset für das laufende Etatsjahr wird, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, dem Reichstag demnächst zugehen. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Bereitstellung von Mitteln zur Beschaffung von Lebens- und Düngemitteln aus dem Ausland.

nftigere Bedingungen bei der Viehablieferung. Von amtlicher Seite wird über die Pariser Verhandlungen erklärt, daß im Wiederquimachungsausschuß während der Verhandlungen unbedingter Verhandlungswille vorgeherrschet habe. Eine wichtige Vereinbarung sei erzielt worden, die dahin geht, daß die Lieferung des angeordneten Stauenviehs erst nach der Entscheidung der deutschen Viehgehrte erfolgen soll.

Polen dementiert! Die polnische Gesandtschaft in Berlin hat dem auswärtigen Amt folgende schriftliche Mitteilung übergeben: „Ein vom 13. November datierter Funkspruch aus Knigsweiserhausen verbreitet die Nachricht von einer angeblichen polnischen militärischen Demonstration und von einer Zusammenziehung polnischer Truppen in den der Danziger, der pommerellen und der schlesischen Grenze benachbarten Gebieten. Die polnische Gesandtschaft ist in der Lage, diese Mitteilung als nicht der Wirklichkeit entsprechend in kategorischer Form zu dementieren. Die einzigen Truppenbewegungen, die tatsächlich in diesen Gebieten stattgefunden und wahrscheinlich den fraulichen Funkspruch veranlaßt haben, sind lediglich auf Grund eines normalen Mobilisationsbefehls ausgeführt worden, der die allmähliche Rückkehr der an der bolschewistischen Front stehenden Truppen vorlieht.“

Krzbischof Vertram an den ober-schlesischen Klerus. Der Krzbischof von Breslau erlöst eine oberhirtliche Verordnung, wonach er sich im Hinblick auf zahlreiche Klagen und betrubende Vorkommnisse im ober-schlesischen Abstammungsgebiete nach eingehender Verhandlung mit dem Heiligen Stuhle zum Schutze der Würde des geistlichen Standes sowie der bedeutsamen Interessen der Kirche, des Klerus und der Gemeinden genötigt sieht, bei Strafe der Suspension allen Priestern und Klerikern jedweder Nationalität und Sprache strengstens zu verbieten, an einer politischen Demonstration teilzunehmen oder irgend welche politische oder andere Reden zu halten ohne die ausdrückliche Erlaubnis des bishplichen Pfarrers. Allen nicht in der Breslauer Diocese inkardinieren Priestern wird überdies im ober-schlesischen Abstammungsgebiete aufs strengste jedwede politische Agitation verboten, möge sie im Salten von Reden oder in der Teilnahme an Demonstrationen bestehen und mit oder ohne Zustimmung des Pfarrers geschehen.

Schutz der deutschen Grber in Frankreich. Die französische Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreitet, um das Geleit vom 29. Dezember 1915, betreffend die Grber aller Soldaten des Landheeres und der Marine der französischen und alliierten Heere, die während des Krieges gestorben sind, auch auf die deutschen Grber in Frankreich anzuwenden. Dieses Geleit ist nach den Bestimmungen des Artikels 225 des Friedensvertrages ausgearbeitet, der der französischen Regierung die Verpflichtung auferlegt, die deutschen Grber zu respektieren und zu unterhalten. Die bereits vorhandenen deutschen Grber sollen erhalten bleiben, die Einzelgrber sollen zusammengelegt werden. Diese Friedhöfe werden vom Staate erworben und unter seinen Schutz gestellt.

Frankreich. Die Menschenverluste aller kriegsführenden Staaten. Der Abgeordnete Warrin hat der französischen Kammer einen Antrag unterbreitet, den Ausschuss für Meer und Marine zu erluden, den genauen Menschenverlust aller kriegsführenden Staaten festzustellen. Dem Entwurf ist eine

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Weltereignisse.

- Wie verlautet, haben die Berliner Verhandlungen des bayerischen Ministerpräsidenten v. Raab ein gnztliches Ergebnis für die bayerischen Einwohnervorteile gehabt.
- Die Außerwahrungswirtschaft wird vorläufig noch bis zum Herbst 1921 beibehalten werden.
- Die Meldung, daß die inländischen Postgebühren erneut erhöht werden sollen, beruht, wie von der Nachrichtenstelle des Reichspostministeriums mitgeteilt wird, auf Erfindung.
- Die Bruchlche Landesversammlung hat den Verfassungsentwurf in dritter Lesung angenommen.
- Der langjährige Kommandierende General des 17. Armeekorps, General v. Denke, ist, 88 Jahre alt, in Bernau bei Berlin gestorben.
- Aus Angst vor Sinnleerenschlgen hat man vor der Downing-Street in London, wo sich die Ministerien befinden, Vorratshfen errichtet.
- Aus New York wird berichtet, daß Harding die Absicht habe, sofort nach der Erklärung des Friedensaufstandes Verhandlungen über die Errichtung eines neuen Vlterbundes zu rffnen.

Begründung beigegeben, in der ungefähr die Zahl der Verluste aller am Kriege beteiligten Staaten angegeben wird. Die Zahl der Verluste Frankreichs bis zum Juli 1919 wird auf 1.383.000 geschtzt, was 16,44 Hundertstel der Verluste aller mobilisierten Staaten ausmacht.

Amerika.

Amerikanische Vorschge für den Handel mit Deutschland und Rußland. Der republikanische Senator France erklärt, daß er im Senat beantragen werde, durch Maßnahmen der Gesetzgebung die Wiederaufnahme des Handelsverkehrs mit Rußland möglichst zu beschleunigen. Ebenso wllt Senator France einen Antrag für möglichste Ausdehnung der Deutschland zu gewährenden Kredite einbringen.

Paris. In der Kammer hat der aus Konstantinopel zurückgekehrte frühere Minister Franklin-Duoullon eine sofortige Verhandlung mit der Türkei durch Revision des Vertrages von Serris geordert, um die Türken nicht den Bolschewisten in die Arme zu treiben.

London. Nach einem Moskauer Funkspruch ermächtigt der Rat der Volkskommissare ausländische Kapitalisten, die russische Rußlands auszubenten und einen Teil der Ausbeute auszuführen.

London. Der internationale Gewerkschaftskongress nahm eine Resolution an, in der die Aufhebung der Kriegsschulden verlangt wird, um so zu einer Behebung der internationalen Valutakrise beizutragen.

Keine Spaltung der Zentrumsparlei.

Die mißverständliche Rede Siegenerwalds. Von unterrichteter Zentrumsseite wird erklärt: „Der preussische Minister Siegenerwald hat, wie berichtet, auf dem Kongress der christlichen Gewerkschaften in Essen am 20. d. Mts. eine Rede gehalten, die in der zentrumsorganisierten Presse eine Auslegung nach der Richtung erfährt, daß eine Spaltung der Zentrumsparlei oder die Gründung einer neuen Partei bevorstehe. Wie wir zuverlässig aus parlamentarischen Kreisen erfahren, wird die Rede vielfach mißverständlich aufgefaßt, weil sie nur in Auszügen und auch inwieweit nicht immer in zutreffender Fassung wiedergegeben ist. In wenigen Tagen wird eine Broschüre mit einem zuverlässigen Text der Rede erscheinen. Aber die dieser Rede Siegenerwalds zu Grunde liegenden Gedankengänge ist bereits auf der letzten Tagung des Reichsausschusses der Zentrumsparlei vom 31. Oktober dieses Jahres verhandelt worden. Eine Loslösung vom Zentrum — etwa durch die Gründung einer neuen Partei — wird von seiner Seite beabsichtigt. Bei der Tagung des Landesauschusses der preussischen Zentrumsparlei am 12. und 13. Dezember wird die Angelegenheit für Preußen erdriert werden. Gleichfalls ist darauf aufmerksam zu machen, daß vom Reichsausschuß der Zentrumsparlei eine Kommission zur erneuten Durchprüfung und Ausgestaltung des Zentrumsprogramms eingeleitet wurde. Die Beratungen dieses Ausschusses werden voraussichtlich sich ebenfalls auf diese Frage erstrecken. Das Ergebnis der Beratungen soll dem zweiten Reichsparteitag vorgelegt werden, der in einigen Monaten stattfinden dürfte.“

Zweimal gelebt.

Aus dem Englischen von G. Wehner.
(Nachdruck verboten.)

„Ach mein Gott, wenn es wirklich wahr ist“, seufzte Hedwig, „mir ist, als sei ich gar nicht mehr ich selbst!“ sie sprach und blkte traumbevangen um sich.
„Es ist wahr, Hedwig — es ist der einzige Weg zu unserer Rettung — also kommen Sie!“
Sie erwiderte nichts mehr; schweigend folgte sie ihm. Sie verliefen zusammen das Bureau und betreten das Schloß durch eine Seitentür. Hedwig sah bleich und unordenlich aus; ihr Haar hing wirr um die Stirn und teilweise aufgelöst den Nacken herab; ihr Antlitz war trnenfeucht, ihre Augen hatten einen verstärkten und furchtsamen Ausdruck. Auch der Baron sah leichenblu aus, doch trug er eine ernste, gefasste Miene zur Schau. Der heiße, bittere Kampf, der sein Inneres zerruhte, war entschieden, und in der Ruhe, welche ihm folgte, fand er gewissermaßen Frieden, der sich auch auf seinem Gesicht eintrgte.
Frau Jennings stand in der großen Halle. Als sie den Bruder erblickte, sahe sie, betroffen über sein Aussehen, zurück. Dann fiel ihr Blick auf Hedwig und gltt von dieser abermals auf den Baron.
„Mein Gott, Robert!“ stammelte sie, „was ist geschehen?“
„Wo sind die anderen?“ fragte Arstein statt jeder Antwort. „Ich mu sie alle sofort sprechen.“
„Sie sind im blauen Salon — Margarete, Dr. Romberg, Dora, ihr und mein Gatte und Margaretes Onkel, der Freiherr von Wildenstein.“
„Ich bin froh, daß er noch da ist“, fiel der Baron rasch ein, „denn wir brauchen eine Regimentsperson.“
„Eine — Regimentsperson?“ wiederholte Annie. „Wozu?“
„Du wirst es gleich erfahren, Annie. Sagst Du, Dr. Romberg sei auch im blauen Salon?“

„Ja, Robert, sie sind alle dort. Margarete spielt die Mondschneise — hörst Du sie nicht? Sie spielt so gefhlsvoll und so schrecklich traurig, daß ich bitterlich zu weinen anfing — ich kann diese Musik nicht ertragen, ohne traurig zu werden, deshalb lies ich aus dem Zimmer fort.“
Der Baron beugte sich zu Hedwig nieder und flüsterte ihr ein paar Worte zu. Dann wandte er sich wieder an seine Schwester:
„Ich gehe in den blauen Salon, Hedwig Schneich wird mich begleiten“, sagte er laut.
„Ach, Hedwig Schneich — ich konnte Sie als Hedwig Amberger“, sagte die junge Frau freundlich zu Hedwig. „Wie geht es Ihnen?“
„Gar nicht gut, Annie“, antwortete der Baron für seine Begleiterin. „Doch nun kommen, la uns hineingehen. Du must auch dabei sein, Annie.“
„Ich begreife das alles nicht“, murmelte seine Schwester; doch ging sie schnell voran und öffnete die groe Flügeltür. Sie war sehr erregt, als sie in das elegant ausgestattete Zimmer trat. Hinter ihr erschien der Baron in der Tür, der Hedwig Schneich an der Hand hielt. Auf Robert von Arsteins Antlitz lag ein Ausdruck, der im Ra aller Aufmerksamkeit auf sich zog. Herr von Wildenstein, welcher den Baron nach dessen Heimkehr noch nicht wiedergesehen, erhob sich schnell aus dem groen Armstuhl, in dem er es sich gemütlich gemacht, um den Gatten seiner Nichte herzlich zu begruen. Als er jedoch einige Schritte auf diesen zu getan, stockte pldtlich sein Fuß — er schien einzufrieren, da für eine freundliche Bewillkommung jetzt nicht der geeignete Moment sei. Margarete hatte ihren Platz am Flgel verlassen und stand in der Mitte des Zimmers. Auch sie war betroffen. Roberts Augen schienen sie zum Zurückbleiben zu bewegen. Ihr Onkel trat schnell auf sie zu und legte, wie beschndend, die Hand um ihre Schulter. Er wußte zwar ebensovwenig, was kommen würde, wie Margarete, dennoch schritten beide

instinktiv, daß die nächste Minute ihnen eine außerordentliche Enttusung bringen werde.
Hedwig noch immer an der Hand haltend, war Arstein bis in die Mitte des Raumes getreten. Jetzt öffnete er den Mund um zu sprechen, doch in diesem Moment trat Dr. Romberg hastig herzu und sagte:
„Einen Augenblick, bitte, Heber Baron. Diese junge Frau befindet sich nicht wohl. Will jemand die Gtte haben, etwas Kognak zu holen?“
Er erfate Hedwigs kleine Hand und führte ihren Puls.
Annie war bei seinen Worten schnell davongeeilt, um das Verlangte zu holen. Der Arzt fllte ein Gläschen, führte es an Hedwigs Mund und bot sie zu trinken. Die feurigen Tropfen belebten Hedwig und zauberten eine leise Rde in ihr totenblues Gesicht. Auch ihre Augen nahmen einen anderen Ausdruck an.
„Ich bin mit Hedwig Schneich hierher gekommen, um eine seltsame Enthüllung zu machen“, begann der Baron endlich.
Dr. Romberg war einige Schritte zurückgetreten und sah seinen Patienten forschend an. „Das Geheimnis scheint endlich zu lösten“, dachte er bei sich. „Er hat mit sich gekämpft, sein besseres Ich scheint den Sieg davongetragen zu haben — wahrlich, er ist ein kriegstrger Mensch! Was mag er nur mit jener bluen Frau haben? Sie sieht wie eine Sterbende aus.“
„Was mag er nur mit Hedwig Schneich zu tun haben?“ Diese Frage beschäftigte jeden der Anwesenden. Margarete fragte es sich mit schmerzlich pochendem Herzen, während sie die Hand ihres Onkels immer schmerzlicher werden fühlte. Herr von Wildenstein suchte in seinen Bart hinein. Des Barons Schwester und deren Gatten standen im Hintergrund, der Dinge horchend, die da kommen sollten. Eine Totenstille herrschte in dem Raum, die pldtlich dadurch unterbrochen wurde, da Frau Epler vortrat und mit vor Erregung bebender Stimme sprach:
(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

(Aus der 37. Sitzung.)

Die Sitzung brachte die Fortsetzung und den Schluß der Verhandlungen über die Interpellation wegen des Streiks der Berliner Elektrizitätsarbeiter.

Über sprach der Abg. Albrecht (Deutsche Dp.) Unter anderem betonte er: Der Berliner Magistrat hat sich der Aufgabe nicht gewachsen gezeigt, die ihm die Verwaltung einer Millionenstadt auferlegt. Auch der preussischen Regierung können wir den Vorwurf nicht ersparen, daß sie dieser wirtschaftlichen Anarchie allzu lange tatenlos zugehört hat. Der Reichstag gebührt der Technischen Rothhilfe. (Lärm bei den Kommunisten.) Der Redner schloß dann Streikvorwürfe im Vergleichsweiser. Der Redner schloß, indem er sich zu der linken wandte, mit den Worten: So lange Sie Ihre politischen Ziele mit Gewalt verfolgen, werden wir Ihnen mit Gewalt entgegenzutreten. Das verlangen wir auch von der Regierung.

Abg. Matschuh (Duisburger) ging im einzelnen auf den Streit ein und erklärte, von der Technischen Rothhilfe wären 200 Schulbusse von 12-18 Jahren ins Raabler Kraftwerk gebracht worden. Wie konnte man diesen so wertvollen Maschinen anvertrauen! Das ist Sabotage! 32 Arbeiter sind jetzt gemahndet worden. Wird das nicht zurückkommen, so werden wir die Arbeiter wieder zur Solidarität aufrufen. Herr Sinnes hat erklärt, er könne mit seinem Argument machen, was er wolle. Es wird halb aufgehört, daß sich der einzelne über das Interesse der Allgemeinheit hinwegsetzt.

Reichskommissar Kuenzer erwiderte, es sei nicht richtig, daß die Technische Rothhilfe nur aus Schulbusen bestehe, und daß sie sich Diebstähle, wie der Vorredner es behauptet hatte, habe zuschreiben kommen lassen. Der Reichskommissar schloß im Anschluß daran des näheren die Verhältnisse bei der Technischen Rothhilfe und betonte, daß Jugendliche unter 18 Jahren in sie nicht aufgenommen würden. Abg. Zaverius (National) erklärte, zur Linken gemahndet: So schnell wie in Rußland werden Sie in Deutschland keine soziale Revolution machen können, denn wir haben einen starken Mittelstand. Wir billigen die Ausführungen der Regierung, und wir hoffen, daß den Worten von der starken Hand auch die Taten folgen werden.

Große Unruhe im Hause

Abg. Walaand (Soz.) erklärte: Der starke Mann mit dem Monopol, der den Splitter im Auge des anderen so groß sah, daß er damit einen großen Holzhandel schloß, damit viel Geld verdienen und noch genug übrig behielt, um es für sein selbsteiges Herrscherhaus ins Ausland zu verschicken, steht Ihnen nahe. Sehen Sie sich die Bilder derer Draht an.

Der drängten sich zahlreiche Abgeordnete zur Tribüne und verlangten immer wieder Namen nennen. Der Redner antwortete aber darauf nicht ein. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten: Die äußerste Linke, die auch immer den rechten Mann fordert, läßt die Arbeiterschaft auf schwerliche Mann sie gibt der Reaktion die Waife in die Hand.

Abg. Dr. Moses (Rechtsumabh.) teilte u. a. mit: Die Verantwortung von der Vernichtung von Säuglingsbetten durch die Elektrizitätsstreik sei eine erhebliche Lüge. Die Presse habe dabei sehr kritisch vor. Es seien dies Agitationsreden der Bürgerlichen. Die Phylloxera der Gatten wolle den Ungrünen nicht einleuchten. Der Redner schloß mit den Worten: Der Rücktritt Bernuths bedeute wirklich einen Vertrittspraktiken in dem Leidensbecher des Proletariats. Damit war die Beipredung der Interpellation erledigt, das Haus verließ sich.

Vom Lohnkampfplatz.

Verlin. Neue Lohnbewegung in der Berliner Metallindustrie. Der Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestellter hat den Tarifvertrag der kaufmännischen Angestellten der Metallindustrie zum 1. Dezember gekündigt, was er nach dem Tarifvertrag berechtigt war. Ein Termin für den Verhandlungsbeginn über die neuen Forderungen der kaufmännischen Angestellten in der Metallindustrie ist bisher noch nicht festgelegt worden.

Verlin. (Gehälter der Angestellten der Berufsvereinigungen.) Um den Abschluß eines neuen Tarifvertrages für die Angestellten der Berufsvereinigungen zu beschleunigen, tagte im Reichsarbeitsministerium ein besonderer Schlichtungsausschuß, dessen Aufgabe es war, die zahlreichen Streitigkeiten zwischen den Parteien stillig geliebten Punkte durch Schiedspruch zu entscheiden. Die Gehaltsfrage wurde dahin geregelt, daß in den Anfangsgehältern über das Angebot des Arbeitgebers hinausgegangen und eine weitere Aufstockung eingeführt wurde. Die Parteien haben sich zum 4. Dezember über die Annahme des Schiedspruches erklärt.

Verlin. (Einigung in der niederschlesischen Metallindustrie.) Über den Streit der Metallarbeiter

Niederschlesiens wird von seiten der Arbeitgeber folgende Mitteilung ausgegeben: Am 25. November 1920 fanden in Liegnitz Verhandlungen zwischen dem Verband der Metallindustriellen Niederschlesiens E. V. und den Metallarbeiterorganisationen statt, die eine Einigung über die Lohnverhältnisse in der Metallindustrie Schlesiens herbeiführten. Abregelungen finden nicht statt, jedoch auch keine Bezahlung der Streiktagen. Was die Löhne betrifft, so sind seitens der Arbeitgeber noch einige Zugeständnisse über den Schiedspruch vom 16. November hinaus gemacht worden.

Offen. Technische Grubenbeamte.) Zum Schluß der Tarifverhandlungen zwischen den technischen Grubenbeamten und den Besenbesitzern wird von ersteren mitgeteilt: Nach dem Gehaltsangebot des Besenverbandes sollten die Grubenbeamten, die aus dem Hausstande herorgegangen sind und Vorgesetzte des Bauers sind, weniger Gehalt bekommen, als bei gleicher Arbeitszeit der Bauer bezieht. Auf solche Bemerkung der Angestelltenarbeit konnten die Angestelltenvertreter nicht eingehen. Die Verbände werden das Reichsarbeitsministerium zwecks Schlichtung anrufen.

Volkswirtschaft.

Der Weltkrieg um das Petroleum. Aus Washington wird gemeldet, daß der Vorlaut einer amerikanischen Note an England über das Monopol für die Ausbeutung der Petroleumquellen in Mesopotamien jetzt veröffentlicht worden ist. In der Note wird die Vertändigung der handelspolitischen Gleichberechtigung der anderen Staaten in den Gebieten, die durch den Krieg unter die Kontrolle der Mächte gelangt sind, gefordert. Es wird betont, daß die Vereinigten Staaten, die zum Siege beigetragen haben, bei der Regelung der durch den Krieg aufgeworfenen Fragen nicht unbeachtet bleiben wollen. Die Vereinigten Staaten erklären, daß sie der britischen These, nach der die Bedingungen der den einzelnen Mächten anvertrauten Mandate nur durch den Völkervertrag und die Staaten, welche die Völkerverträge unterzeichnet haben, erdört werden dürfen, nicht zustimmen können. Sie haben hervort, daß sie „es ablehnen, diesem Standpunkt beizutreten“.

Von Nah und fern.

Unterschlagen bei der Berliner Universität. Bei der Berliner Universität sind Unterschlagungen in Höhe von etwa 45 000 Mark aus dem Unterstützungsfonds für bedürftige Studenten, der aus Sammlungen freiwilliger Spenden zusammengebracht war, aufgedeckt worden. Nach den bisherigen Ermittlungen sind die Unterschlagungen vor allem von dem Studenten Vierimpel, der als Vorsitzender des Studentenausschusses in der Zeit des Kapp-Zuglages eine große Rolle spielte, begangen worden. Unabhängig von Vierimpel, der sich 15 000 Mark aneignete, sollen die Studenten Schewabe und Nibinger sich größere Beträge unrechtmäßig angeeignet haben. Schewabe und Nibinger sind flüchtig.

Der „Kientopp“ als Verbrecherschule. Der 17 Jahre alte Fürstgeizling Bieding, der in Berlin die Witwe Giller ermordet hat, hat ein Geständnis abgelegt und erklärt, daß er zu seinem Verbrechen durch eine Kinovorstellung angeregt worden sei. Er habe ein „Der Bürger“ betiteltes Stück gesehen, in dem eine Frau von einem Verbrecher in wenigen Sekunden zu Tode gezwängt wurde, und sei auf den Gedanken gekommen, es ebenso zu machen, um sich Geld zu verschaffen.

Schiebungen mit Heeresgut. Große Schiebungen wurden in Dresden aufgedeckt. Die Landesstelle Sachsen des Reichsverwertungsamtes hatte große Mengen Heeresgut zu verkaufen. Ein Polen Knöpl, der zu 17 665 Mark verkauft wurde, folgte schon in zweiter Hand 203 532 Mark, also mehr als das 10fache. Für eine Ladung Heeresgeschütze wurden beim Reichsverwertungsamt in Leipzig rund 140 000 Mark bezahlt, der nächste zahlte bereits 275 000 Mark. Eine Dresdener Eisenhandlung kaufte einen vollen Hühner für 20 000 Mark und verkaufte sie für 83 000 Mark weiter. Auch Beamte der Landesstelle Sachsen des Reichsverwertungsamtes sind in diese Angelegenheit hineingezogen, da sie sich Provisionen zahlen ließen usw. So erhielt bei einem Verkauf ein einziger Beamter 23 000 Mark.

Die Diesenschiebungen mit Fahrkarten. In den großen Fahrkartenabteilungen auf dem Hauptbahnhof in Duisburg wird noch gemeldet: Der Hauptführer, Eisenbahnunterassistent Rauz, fiel in der letzten Zeit durch sein halbes Leben auf. In seiner Wohnung, die einen Wert von

200 000 Mark darstellte, waren Selbige an der Tagesordnung. Die Kriminalpolizei fand bei der Hausdurchsuchung mehrere hundert Fahrkarten mit Fahrkarten erster, zweiter und dritter Klasse nach weit entfernten Stationen und 110 000 Mark in Bar, darunter 20 000 Mark in Silbergeld vor. Dieser Fund führte zur Verhaftung des Rauz, der gelang, schon seit geraumer Zeit Fahrkarten unter der Hand verkauft und den Fritts in die eigene Tasche gesteckt zu haben. Achtehn Beamte, darunter auch der Oberbahnhofsverwalter, wurden inzwischen verhaftet, da sie in die Angelegenheit verwickelt sein sollen. Bei den verhafteten Beamten fand man erhebliche Summen von 20 000 bis 50 000 Mark in bar und Fahrkartenbücher über erhebliche Summen.

Schwere Automobilmfälle. In der Nähe von Hohenbrunn verunglückte ein Auto des altmärkischen Kornbauers in Beekendorf. Drei der Insassen wurden aus Leichen geborgen. — Ein weiteres Autounglück ereignete sich bei Tangermünde. Es handelt sich um ein Auto der Magdeburger Sicherheitspolizei. Der Chauffeur und ein Oberleutnant erlitten schwere Schädelbrüche, ein Major kam mit einem Schenkelbruch davon.

Raubüberfall auf eine märkische Eisenbahnstation. Der Bahnhof Frieden zwischen Adelsberg und Löwenberg in der Mark wurde von drei Berliner Erwerbslosen überfallen. Nachdem die Täter die Bahnkasse geplündert und sich mit 4380 Mark davongemacht hatten, benachrichtigte der Stationsvorsteher alle Nachbarstationen, so wurden die drei Verbrecher auf dem Bahnhof in Oranienburg festgenommen. Das geraubte Geld konnte ihnen abgenommen werden.

Eine Pulverfabrik in die Luft geflogen. In Bergal bei Wailand ist die große Pulverfabrik samt den Arzeneimunitionslagern unter gewaltigen Detonationen in die Luft geflogen. Es sollen sich 40 Arbeiter und 30 Soldaten, die sämtlich vermisst werden, in den zerstörten Anlagen befunden haben. Die Ortschaft wurde fast vollständig zerstört.

Verlin. Das Reichswehrministerium beabsichtigt, eine Einschränkung der Wehrtaubnis dahin zu treffen, daß sie den Angehörigen der Reichswehr in der Regel nicht vor Vollendung des 27. Lebensjahres erteilt werden soll.

Erfurt. Das Jagdhaus Gabel im Thüringerland, früher Mittelpunkt aller fürstlichen Auerhahnjagden, ist erbrochen und vollständig ausgeraubt worden.

Stettin. In Klein-Reben sind drei Kinder auf dem dünnen Eis der Warnow eingebrochen und ertrunken.

für heut und morgen.

Zur Warnung. Der Magistrat von Groß-Verlin veröffentlicht folgende Mahnung: In großer Zahl irömen noch immer Arbeitslose aus allen Teilen des Reiches nach Verlin, in der Erwartung, hier Arbeit zu finden. Welsch sind sie hierzu durch Mitteilungen von Berliner Bekannten veranlaßt, die ihnen Arbeit in diesem oder jenem Betriebe in Aussicht stellen. Auf Beträgen erklären sie meist, von der großen Arbeitslosigkeit in Verlin nichts gewußt zu haben. Die hier Eintreffenden befinden sich alsbald in größter Not, weil sie weder Arbeit noch Wohnung, noch Erwerbslosen-Unterstützung erhalten können.

Die Beschaffung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen. Die Beschaffung einer Ein- oder Ausfuhrbewilligung kann wesentlich beschleunigt werden, wenn man sich an die zuständige Außenhandelsstelle unmittelbar wendet. Die Handelskammern und die Interessensverbände sind fortlaufend über deren Zuständigkeit unterrichtet. Zur Bequemlichkeit des Publikums sind außerdem für Ostpreußen, das besetzte Gebiet, das Saargebiet und die drei süddeutschen Staaten besondere delegierte des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung eingesetzt. Sie erteilen grundsätzlich Bewilligungen für den Bereich aller Außenhandelsstellen. Einer verschärften Einfuhrkontrolle unterliegen Lebens- und Futtermittel, die und Fette, Kolonialwaren, also Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade, ferner Wein und Branntwein sowie Rohtabak. Die Bewilligung wird nicht den Antragstellern überlassen. Sie haben lediglich bei Einreichung des Antrages oder nach Erhalt der Nachricht von der Genehmigung die Grenzengangsstelle beim Reichsbeauftragten für die Überwachung der Ein- und Ausfuhr, Abteilung E, Verlin S. B. 19, Lindenstraße 38, zu benennen. Auskünfte über freie Waren können unmittelbar beim Reichskommissar oder beim Reichsbeauftragten eingeholt werden. Es gibt dafür besondere Vordrucke.

Zweimal gelebt.

Aus dem Englischen von C. Wehner.

(Nachdruck verboten.)

Herr Baron, ich weiß zwar nicht, was Sie sagen wollen, aber ich fühle es in meinem Innern. Lassen Sie mich Ihnen das tiefste Herzen danken! Ich habe die Botschaft, daß Sie die Erlösung für meinen armen Sohn gekommen Sie haben jenes junge Weib dahin gebracht, daß sie ihr Geheimnis offenbart, nicht wahr?

Hedwig Schönecks Geheimnis ist auch das meine! entgegnete Arstein mit bedenklichem Nachdruck. Herr von Wildenstein machte eine heftige Bewegung und ließ einen kernigen Blick aus.

Warten Sie, Onkel, bevor Sie etwas sagen“, wandte der Baron sich an diesen, seine ersten Augen mit einem traurigen Ausdruck auf ihn richtend. Ich werde die Wahrheit in wenigen Worten enthüllen.“ Und sich an Frau Eppler wendend, sagte er mit fester Stimme: Frau Eppler, Sie sehen in mir den Mann vor sich, welcher Herbert Franzius tötete. Ihr Sohn ist unschuldig!

Sie — Sie taten es? rief Frau Eppler ungläubig.

Robert, bist Du von Sinnen? schrie Marga auf.

Robert, o Robert“, rief Annie.

Wieber Bruder, Du mußt den Verstand verloren haben“, bemerkte Dora.

Nein, nein, ich bin nicht von Sinnen! Ich bin völlig vernünftig! Aber eine Zeitlang war ich wahnsinnig. Ich tötete Herbert Franzius auf der Ebene von Wilsfeld. Hedwig Schöneck — damals hieß sie Amberger — war Augenzeugin meiner Tat. Sie verschweig die Wahrheit um meinetwillen. Sofort nach der von mir begangenen Tat verließ ich dem Verhängnis meines Hauses und vergaß alles, was ich getan, alles, was mit jener Tat in Zusammenhang stand. Es war mir ausgeblieben aus meinem Gedächtnis — fünf Jahre lang!

Romberg — wandte er sich an den Arzt — „als ich vor etwa sechs Monaten mein eigenes Gesicht in dem unweit des Tatories gelegenen Teiche erblickte, da kam die Erkenntnis der Wahrheit über mich, die mir verloren gegangene Gedächtniskraft lehrte zurück. Ich erinnerte mich dessen, was ich begangen. Ich erinnerte mich — aber ich konnte kein Bedauern darüber empfinden und beschloß, die Wahrheit zu verheimlichen bis an das Ende meines Lebens. Mein Gewissen, mein moralisches Ehrgefühl — also das, was den Menschen vom Tier unterscheidet — lag im tiefsten Schloße. Ich war glücklich und befand mich recht wohl dabei. Bis gestern — gestern — als ich nach Hause zurückkehrte und alle meine Leute wieder sah, bis ich Hedwig wieder sah — bis ich den Zug tiefen Leidens in Ihrem Antlitz, Frau Eppler, erdachte — da regte sich die Stimme Gottes in meiner Brust. Von jenem Moment an empfing das Gute und das Böse in mir einen heißen Kampf um meine Seele. Ich war Beigling genug, zu glauben, ich könne die Wahrheit auch fernherin verheimlichen und das Leben eines erbärmlichen Heuchlers führen.“

Die Stimme des Barons, die bis dahin ruhig und beherrscht geklungen, bebte bei diesen Worten merklich. Nach einer kleinen Pause fuhr er fort: „Es ging nicht. Ich konnte mich dem Teufel nicht verschreiben.“ In diesem Augenblick geschah etwas Unerwartetes. Marga stürzte auf ihren Vatten zu, umschlang leidenschaftlich seinen Hals und presste das schöne Gesicht an seine Brust. „Gott sei Dank“, flüsterte sie bewegt, „Du hast Deine Seele gerettet.“

„Um“, räusperte sich Herr von Wildenstein vernehmlich, „was ist mir denn doch eine merkwürdige Geschichte.“ Er trat näher an den Baron heran. „Sie, Arstein, der Mann meiner Nichte, Sie kommen seelenruhig in dies Zimmer und sagen uns mit der größten Kaltblütigkeit ins Gesicht, daß Sie ein Mörder sind! Glauben kann ich so etwas auf keinen Fall — Sie müssen in der Tat verrückt geworden sein!“

„Ich bin geistig vollkommen gesund, Hedwig Schöneck kann die Wahrheit meiner Worte bestätigen. Ich bin ein Mörder — allerdings — aber ich hatte nicht die Absicht, Herbert Franzius zu töten. Nichtsdestoweniger habe ich ihn ums Leben gebracht!“

„Und das wagen Sie mir zu sagen?“ brante Herr von Wildenstein zornig auf. „Sie behaupten, daß Sie einen Unschuldigen nahezu sechs Jahre an Ihrer Stelle büßen, im Kerker schmachten ließen?“

„Es geschah unbewußt!“ verteiligte sich der Baron. „Ich wußte ja absolut nicht, was ich getan.“

„Das kann ich beweisen“, warf Dr. Romberg ein, indem er schnell herzutrat. Die ganze Geschichte grenzt ans Wunderbare, ein solcher Fall ist mir überhaupt noch nicht vorgekommen. Ich wundere mich nicht, daß Sie alle im höchsten Grade überreicht sind. Eines Urteils in diesem Falle ist niemand fähig. Und trotz alledem spricht der Baron die lauter Wahrheit. Ich habe ihn als meinen Patienten jahrelang beobachtet und seinem rätselhaftesten Falle mein eifriges Interesse gewidmet. Es ist eins der größten psychologischen Probleme, die mir in meiner Praxis je vorgekommen sind. Der Baron von Arstein tötete Herbert Franzius und vergaß nicht nur diese Tat, sondern auch alle Nebenstände, die mit ihr verknüpft waren. Zweifelloshandelte er damals in unzurechnungsfähigem Zustand.“

„Er wurde auf das beleidigendste dazu herausgefordert“, warf Hedwig ein, zum erstenmal das Wort ergreifend,

(Fortsetzung folgt.)

Für den Weihnachtstisch

empfehle in reichhaltigster Auswahl

gute Bücher, Jugendschriften, Märchen- u. Bilderbücher

sowie

Gesellschaftsspiele verschiedener Art

und bitte bei Bedarf um freundliche Berücksichtigung

Buch- und Papierhandlung von Hermann Rühle.

Ideal ist und bleibt meine
Jauchepumpe „Hochflut“

D. R. P. D. R. G.-M.

„Hochflut“ bietet das Beste vom Besten, übertrifft für jeden Kenner alle bisherigen Fabrikate und ist nicht Quantitäts- sondern

Qualitätsware

weil sämtliche Teile aus hochwertigen Guss hergestellt sind.

Der Zylinder besteht aus einem Stück und kann sich daher nicht ausheuern. Einfrieren, Einrosten vollständig ausgeschlossen. Ganz beliebig verstellbarer Ausguß wird durch Lösen nur einer Schraube erreicht. Kolben wird durch eine Fettdichtung dauernd eingefettet und ist diese durch patentierte Anordnung jederzeit nachstellbar, daher

unbegrenzte Haltbarkeit.

Die zusammenhängenden, kegelförmigen, genau eingedrehten Ventile, sind mit einem Griff herausnehmbar und ermöglichen ein leichtes Durchdringen auch der dicksten Kloake.

Kinderleichte Handhabung
bei einer stündlichen Leistung von ca. 22.000 Liter.

W. Wolf, Maschinenbau
Hermsdorf bei Dresden.

Frachtbriefe mit und ohne Firmeneindruck empfiehlt
Buchdruckerei K. Rühle.

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

Buchhandlung Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschaft-Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur gef. Einsicht zur Verfügung.

Für die uns antäfelich unserer Hochzeit in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke vonseiten unserer Mitarbeiter und Arbeiterinnen, sowie für die dargebrachten Ständchen des Gesangsvereins August Wallther & Söhne und der Musikkapelle sagen wir Allen unseren

herzlichsten Dank.

Ottendorf-Okrilla am 6. Dezember 1920.

August Mißbach und Frau.

Körners Restaurant.

Mittwoch, 8. Dez., abends 8 Uhr

Der Glockenguß zu Breslau
des Meisters letztes Werk.

Für Landwirte!

Neuanlagen u. Reparaturen

für sämtliche

landwirtschaftliche Maschinenbetriebe

wie Dreschmaschinen für Hand-, Motor- und Göpelbetrieb, Gras-, Getreidemäh-, Säe-, Drill-, Hieksel- und Fatterschneidemaschinen, sowie
□ Kartoffelernte- und Sortiermaschinen, □ Kartoffelwäscher, Milchcentrifugen, Buttermaschinen usw.

Aller Art Pumpen
für Kraft- und Handbetrieb

Maschinen-Reparatur-Werkstatt
Hermann Goltzsche

Ottendorf-Okrilla, Radeburgerstraße 109e

J. Oskar Pommerich,
Naturheilkundiger.

Königsbrück, Poststraße 11, I.

Berate und behandle:

Jeden Krankheitsfall

bei Frauenleiden.

Behandlung u. Thure-Brandt

zur möglichsten Vermeidung

von Operationen und des

Trauerns von Ringen.

Ueber 20jähr. prakt. Erfahr.

Sprechzeit: Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag v. 4-8. Sonntag v. 8-12.

Sonst. unbestimmt.

Haarzöpfe

werden gewissenhaft nachgefärbt.

A. Rose, Friseur.

Haushaltungs Wäsche

in größeren Posten wird zur

Reinigung angenommen.

Lohnwäscherei Hauffe

Königsbrück

Hinter Gasse Nr. 4

Wirklich guten garantierten

6 grad. alkoholhaltigen

Beerenwein

(hyg. empfohl.)

gibt es nur in der

Beerenweinschänke

Günnersdorf

Restaurant z. Rödertal

Böttcherwaren
Wannen, Fässer, Zuber u. dergl., sowie schnellste Anfertigung selbiger Gefäße von dazu gegebenem Holz empfiehlt

Oskar Grimm

Königsbrück

Hoyerswerdaerstraße.

Ueber- Glücklich

haben Sie mich gemacht. Die

Wirkung trat nach knapp 2

Tagen ein. Sie schickten mir

wirklich etwas Wunderbares

schreibt Frau H. S. Leiden

auch Sie unter d. gefährlichsten

Regelstörung?

Dann fassen Sie bitte Ver-

trauen zu mir, auch dann,

wenn alle teuren und mar-

schreierisch angepriesenen

Mittel verlagten. Auch Sie

solten glücklich sein. Keine

Berufsstörung, vollkommen

unschädlich. Garantie. Zu-

sendung völlig diskret.

Versand E. Sternberg 602

Berlin SW 68.

Neu

eingetroffen:

zu bekannt billig. Preisen

Felourbargent

zu Jaden und B. u. n.

Hemdenbargent

in weiß und bun.

Zeitzeug

in weiß und bun.

Rockstoffe, Kleiderstoffe,

Oberhemdenstoffe

Handtücher

Büschliger

Strickgarn

Seidenstoffe zu Braut-

kleider, Brautkleider

Erbstücke zu Gardinen,

Wachstuche, Läuferstoffe

Minna Ikenberg Warenhaus

Radeberg.